

Zur Frage 3, ob die deutschen Steuern auf das Grundeigentum im Verhältnis zum gestiegenen Geldwert erhöht worden sind, stellt die deutsche Antwort fest, daß eine volle Angleichung der Steuerwerte des Grund und Bodens an den gestiegenen Geldwert nicht möglich sei, daß aber dennoch die neue Steuererhebung auch den veränderten Verhältnissen des Grund und Bodens Rechnung zu tragen suche. Dies wird in der Antwort im einzelnen an Hand der bestehenden Gesetzgebung nachgewiesen. Frage 13: Wie sind gegenwärtig die Steuerentnahmen, verglichen mit den Voranschlägen? wird mit dem Hinweis auf die überreichliche Übersicht über die Reichseinnahmen vom 6. Dezember 1920 beantwortet. Die Antwort geht dann die einzelnen Steuern durch und stellt zusammenfassend fest: Die Steuerbelastung ist trotz der gewaltigen Arbeit jetzt in vollem Fluß, und es besteht begründete Hoffnung, daß die erwarteten Summen eingehend werden. Ein Teil derselben wird allerdings erst nach dem 31. März eingezahlt werden.

Zu der Frage 15: Wie hoch belaufen sich die Gesamteinnahmen des Reiches, der Länder und der Gemeinden im Rechnungsjahr 1913-14 und im Rechnungsjahr 1920-21? — bitte die Kapitalsteuern und die zeitweiligen Steuern besonders anzuführen — besagt die deutsche Antwort: Es betragen die Gesamteinnahmen an Steuern und Abgaben:

	in Millionen Mark	1913	1920	Voranschlag
Reich		1960	29 770	
Länder		1140	4 916	
Gemeinden		1378	10 310	
zusammen		4478	45 202	

Der Gesamtsteuerbedarf für Reich, Länder und Gemeinden wird mit 45,2 Milliarden wohl als nicht hinreichend anzusehen sein, um alle laufenden Ausgaben zu decken. An einmaligen Steuern sind in der Rechnung für 1913 nur 0,8 Millionen enthalten; in den Ziffern des Voranschlags für 1920 aber 4500 Millionen Mark.

Politische Rundschau.

Die Steuerzuschläge für Reichsangehörige.

Nach längeren Besprechungen zwischen den Beteiligten kam im Reichskabinett folgende Einigung vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages zustande: Die Reichsbeamten sollen die Steuerzuschläge zum Grundbesitz und Ortszuschlag erhöht werden: in Ortsklasse A auf 70 Prozent, in Ortsklasse B auf 60 Prozent, in Ortsklasse C auf 65 Prozent, in Ortsklasse D auf 60 Prozent, in Ortsklasse E auf 55 Prozent. Für die Reichsarbeiter soll der Steuerzuschlag für die Stunde erhöht werden: in Ortsklasse A um 0,60 Mk., in Ortsklasse B um 0,50 Mk., in Ortsklasse C um 0,40 Mk., in Ortsklasse D um 0,30 Mk., in Ortsklasse E um 0,20 Mk. Die Gesetzesvorlage wird den gesetzgebenden Körperschaften sofort zugehen. Regierungswechsel in Schweden.

Bei der Wahl eines Ministerpräsidenten im mecklenburg-schwerinschen Landtage wurden 62 Stimmgewichte, davon 3 unbedingte, abgegeben. Von den abgegebenen Stimmen fielen 31 der Sozialdemokraten und Demokraten auf den früheren mecklenburgischen Staatsminister des Innern Stellung (Reichssozialist) und 28 der Deutschen Volkspartei, des Wirtschaftsbundes und der Deutschen Nationalen auf den bisherigen Ministerpräsidenten Prof. Dr. Helmut-Moeh (Deutsche Volkspartei). Staatsminister Stellung nahm die Wahl an.

Die bürgerliche Mehrheit in Bremen.

Nach dem endgültig festgestellten Ergebnis des Volksentscheides vom 9. Januar betrug die Zahl der Abstimmungsberechtigten 209 735. An gültigen Stimmen wurden abgegeben 175 507, an ungültigen 330, für das Weibchen des Senats stimmten 99 703, für seinen Wiedereintritt 75 814 Personen. Es ergibt sich somit eine bürgerliche Mehrheit für den Senat von 23 969 Stimmen.

Spanien.

Zur Komreise des Königs von Spanien wird in den Madrider Zeitungen das römische Telegramm über einen Besuch des Königs von Spanien in Rom mit dem Inhalt veröffentlicht, daß der König auch dem Papst einen Besuch abzustatten beabsichtigt. Der Vorgang wäre besonders bemerkenswert angesichts der Tatsache, daß es sich seit 1871 zum ersten Male ereignen würde, daß ein katholischer Herrscher offiziell und mit Zustimmung des Papstes Rom besuchte.

Gräfin Pia

Roman von H. Courths-Mahler.

86. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Was galt mir ihr Alter! Ich liebte sie namenlos, wie ich noch nie ein Weib geliebt hatte. Für ein Lächeln von ihr hätte ich mich umbringen lassen. Sie übte einen schmerzlichen Zauber auf mich aus, so daß ich bald nur den einen Wunsch hatte, sie mir für immer zu erringen.

Eines Tages, als wir allein waren in der gigantischen, weißverschneiten Einsamkeit, sagte ich ihr, was sie längst wissen mußte, daß ich sie liebte. Und ich bot sie, meine Frau zu werden.

Sie willigte auch ein, bot mich aber, daß wir vorläufig unsere Verlobung geheim halten sollten, mit der Begründung, daß sie sofort ihres Erbes verlustig gehe, wenn sie sich mit einem anderen Manne verlobte. Sie sagte mir, ihr verstorbener Mann habe in seinem Testament bestimmt, daß sein Vermögen sofort an seine Verwandten fallen würde, wenn sie eine zweite Ehe eingehe. Vom Tage ihrer Verlobung an hörten ihre Revenuen auf.

Das störte mich natürlich nicht. Im Gegenteil, ich freute mich, daß sie nun alles von mir allein haben sollte, was ihr das Leben schön und angenehm machen würde. Ich beschwor sie, schon jetzt sich offen zu mir zu bekennen, und drang in sie, mir zu gestatten, daß ich sie für den Ausfall entschädigte.

Lange ließ sie mich bitten. Endlich sagte sie mir, daß sie den Verwandten ihres Mannes ihre bevorstehende Verlobung mitgeteilt habe und daß deren Bevollmächtigter, ein Bruder ihres verstorbenen Mannes, in den nächsten Tagen mit ihr zusammentreffen wolle, um die Angelegenheit zu regeln.

Ich war sehr glücklich.

Griechenland.

Verzicht König Konstantin auf den Oberbefehl. Aus Athen wird gemeldet, daß nach einer Mitteilung des Ministerpräsidenten Abassis der König seine Absicht aufgegeben habe, den Oberbefehl über die Armee in Kleinasien zu übernehmen. Der Grund sei darin zu suchen, daß die Provinz Smyrna, die Griechenland durch den Friedensvertrag zugesprochen worden sei, tatsächlich noch kein griechischer Besitz sei, da der Friedensvertrag noch gar nicht ratifiziert worden sei. Man glaubt, daß die griechische Offensivarmee aufgehalten wird. Die Armee soll sich auf ihre frühere Stellung zurückziehen.

Großbritannien.

Verstärkung der Allierten-Konferenz. Eine offizielle Reuters-Meldung besagt, daß die französische Ministerkrisis Veranlassung gibt, die Konferenz der Alliierten in Paris nicht am 19. Januar stattfinden zu lassen. Man erwartet, daß sie um eine Woche verschoben wird. Das englische Kabinett hat sich eingehend mit der Frage der Pariser Konferenz beschäftigt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Infolge des österreichischen Poststreiks hat am 15. Januar der Postverkehr mit Österreich gesperrt werden müssen. Der Telegramm- und Fernsprechverkehr mit Wien wurde ebenfalls unterbrochen.

Paris. Aus Kairo wird gemeldet, daß es in Syrien zwischen dem Militär und den Drusen zu Kämpfen gekommen sei. 1500 Drusen sollen getötet worden sein.

London. Nach einer Meldung aus Washington hat die japanische Regierung dem amerikanischen Staatsdepartement ihr Bedauern über die Erschießung eines amerikanischen Marinesoldaten durch eine japanische Schiffsbesatzung ausgesprochen.

London. Die offizielle australische Statistik schätzt den Ertrag der Weizenerte auf 55 000 000 Bushels, was einem Ertrag von 17,3 Bushels pro Acre gleich kommt. Das ist der höchste Ertrag, der jemals in Australien erreicht worden ist.

Das Reichswandereramt.

60 000 Auswanderungslustige.

Im Hauptausschuß des Reichstages machte der Präsident Jung nähere Angaben über das von ihm geleitete Reichswandereramt. Die tatsächliche Auswanderung sei vorläufig noch gering. Die überseeische Auswanderung über Bremen, Hamburg, Amsterdam, Rotterdam hätte 1920 6763 Personen betragen. Dazu kämen die Überlandwanderung und die sonst unkontrollierbare Auswanderung über See, so daß nicht fehlgehen würde, wer die Gesamtzahl der Auswanderer für 1920 auf 12 000 schätze. Im umgekehrten Verhältnis zur tatsächlichen Auswanderung stehe aber die Auswanderungsneigung angesichts der wirtschaftlichen Notlage des Reiches. Sie sei im Gegensatz zu früher im ständigen Wachsen. Die Zahl der Anfragen Auswanderungslustiger habe vom April bis November 1920 60 500 betragen gegen 33 500 im Jahre 1919. Pflicht des Reiches sei es, unbedachte Auswanderung ins Ausland zu verhüten; beunruhigen aber, die sich zur Auswanderung entschlossen hätten, Gelegenheit zu geben, sich über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse im Auslande und über alle sonstigen Verhältnisse genau zu unterrichten. Aufgabe des Reiches sei es, nach Möglichkeit zu verhüten, daß sich die Deutschen in der ganzen Welt zerstreuen. Man müsse versuchen, gewisse Zentren zu bieten, wo der Deutsche durch seine Zahl in der Lage sei, sein Deutschsein aufrechtzuerhalten.

Industriefatastrophe in Belgien.

Wachsende Unruhe.

Der Übergang der belgischen Industrie nimmt geradezu katastrophales Ausmaß an. Die Textil-, Metall- und Glasarbeiter sind von dieser Krise am meisten in Mitleidenschaft gezogen. In der Provinz Ostflandern beträgt die Zahl der Arbeitslosen 45 000, wovon 22 000 auf die Stadt Gent entfallen. Die Fabriken, die nach einem Ausweg suchen, haben die Regierung um Unterstützung ersucht, die jedoch jede Beihilfe verweigert. In Brüssel sind verschiedene Armlisten im Umlauf. In Charleroi wurden die meisten Arbeiter der Stahlfabrik von Thomas entlassen. Die Bewegung unter der Metallindustrie durch die Arbeiter befruchtet. Die Arbeiter der Glasindustrie in Courcelles weigern sich, auf den Vorschlag der Arbeitgeber, den Lohn um 10 Prozent herabzusetzen zu lassen, einzugehen. Die Direktoren waren daraufhin gezwungen, die Werkstätten zu schließen.

Mit einem verwirrten Lächeln, das mich um allen Verstand brachte, gestand sie mir errötend ein, daß sie — weil sie die Absicht gehabt hätte, sich nie wieder zu verheiraten — leichtsinnigerweise einen kostbaren Schmuck gekauft hätte und das Geld dafür, zwanzigttausend Mark, im voraus von ihren Revenuen abgehoben hätte. Diese zwanzigttausend Mark müsse sie nun den Erben ihres Mannes zurückzahlen.

Lächelnd gab ich ihr einen Scheck über diese Summe. Am anderen Morgen reiste sie ab — nach Venedig, wo sie mit ihrem Schwager zusammentreffen sollte. Wir verabredeten, daß ich ihr nach einigen Tagen folgen sollte, sobald sie mir Nachricht gab, und dann unsere Verlobung proklamiert werden sollte.

Als sie abgereist war, sagte einer meiner Freunde zu mir: Gott sei Dank, Hans, daß dich die schöne Sirene nicht mit Haut und Haar verschlungen hat. Wir waren alle in Sorge, daß du eine Dummschöne machen würdest.

Ich war wütend und außer mir und verbot mir energisch jedes weitere Wort. Im höchsten Zorne trennte ich mich von meinem Freunde. Und als ich allein war, überfiel mich so eine rasende Sehnsucht nach der geliebten Frau, daß ich beschloß, ihr am nächsten Tage schon zu folgen, trotzdem sie mir erst Nachricht geben wollte.

Ich reiste ab, nach Venedig, meinen Kammerdiener mit der Weisung zurücklassend, mir sofort mit der erwarteten Nachricht zu folgen.

In welchem Hotel sie abgestiegen war, wußte ich nicht. Aber es war mir schon eine Beruhigung, ihr näher zu sein, die Sehnsucht nach ihr ließ mir keine Ruhe.

In dem Hotel, in dem ich in Venedig immer wohnte, stieg ich ab. Und nachdem ich mich umgekleidet hatte, setzte ich mich stumm an das Fenster und schaute auf das malerisch glänzende Bild des abendlichen Venedigs. Meine Gedanken juchten die Geliebte — und plötzlich durchzuckte es mich wie ein Schlag. In das Zimmer neben mir waren Menschen

Neueste Meldungen.

Kommunizierendemonstration in Berlin.

Sechs Schwerverletzte.

Am Todesstage der Rosa Luxemburg veranstalteten die Berliner Kommunisten im Lustgarten eine öffentliche Versammlung. Im Anschluß daran zog ein Demonstrationstrupp die Linden entlang. Als die Spitze die Wilhelmstraße erreicht hatte, eilten vom Brandenburger Tor Patrouillen der Schutzpolizei herbei, um das weitere Eindringen des Zuges in die Hannoversche Reichstraße zu verhindern. Da die Demonstranten die Patrouillen gewaltsam zurückdrängten, gaben diese einige blinde Schüsse ab. Als auch dieses nichts nützte und die Kommunisten mit Gewalt in das Regierungsviertel der Wilhelmstraße eindringen wollten, gaben die Patrouillen scharfe Schüsse ab, wobei nach den vorläufigen Feststellungen sechs Demonstranten schwere Verletzungen davontrugen. Die Demonstranten stoben in wilder Flucht auseinander. Die Untersuchung ergab, daß der Polizeistab in der Notwehr nichts anderes übrig blieb.

Zur Lage in Smyrna

Athen. Der von Abassis veröffentlichte Bericht, daß der König nicht die Führung der griechischen Armee in Kleinasien übernehmen werde, hat große Überraschung hervorgerufen. Der Grund ist, daß die Provinz Smyrna, welche Griechenland durch den noch nicht ratifizierten Friedensvertrag überwiesen worden ist, noch nicht tatsächlich griechisches Gebiet ist. Nach einem Telegramm aus Sofia wird die Befehlsung von Demizil durch die Griechen jetzt demontiert. Die griechische Offensivarmee ist durch den kräftigen Widerstand der türkischen Truppen zum Stehen gekommen. Eine neue Offensivarmee wird jedoch demnächst wahrscheinlich einziehen.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Um die Frage der Teuerungszulagen der Beamten zum förmlichen Abschluß zu bringen, hat der demokratische Abgeordnete Delius die sofortige Einberufung des Wertausschusses des Reichstages beantragt.

Bremen. Die infolge des Volksentscheides notwendig gewordenen Neuwahlen zur bremischen Bürgerchaft finden, wie amtlich bekanntgegeben wird, am Sonntag, dem 2. Februar statt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Ein Kabinett Briand in Frankreich.

Paris, 15. Januar. Briand ist mit der Bildung des Kabinetts beauftragt worden. Der Präsident der Republik ließ ihn nachmittags 4 Uhr in das Elysee befragen und hat ihm die Bildung des Kabinetts zu übernehmen. Briand hat sofort die nötigen Schritte unternommen.

Paris, 16. Januar. Um 6 Uhr abends begab sich Briand ins Elysee und unterbreitete dem Präsidenten der Republik die Liste des neuen Ministeriums. Diese setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen: Briand, Justizminister: Bonnevay, Minister des Innern: Marraud, Kriegsminister: Barthou, Marineminister: Guist Han, Finanzminister: Paul Doumer, Minister für die besetzten Gebiete: Loucheur, Kolonialminister: Sarraut, Minister für öffentliche Arbeiten: De Croquer, Minister für Posten: Magaivot, Handelsminister: Lucien Dior, Ackerbauminister: Lejeune du Prey, Gesundheitsminister: Lecodeu, Minister für Unterricht und Kunst: Borard.

Der 13. März Abstimmungstag für Oberschlesien.

Berlin, 17. Januar. (tu.) Die Montagspost meldet: In amtlichen Londoner Kreisen wird behauptet, daß der 13. März als Abstimmungstag für Oberschlesien in Aussicht genommen ist. Der Petit Parisien erzählt hierzu, daß diese Nachricht mit seinen Pariser Informationen übereinstimmt. Da auch die deutsche Regierung erklärt hat, daß ihre Informationen sich hiermit decken, so kann der 13. März, natürlich ein Sonntag, wohl endgültig als der Tag gelten, an dem die in Oberschlesien wohnenden Stimmberechtigten abstimmen werden. Es fehlt nur noch die amtliche Bekanntgabe an das deutsche Auswärtige Amt.

Zusammenziehung polnischer Truppen.

Breslau, 17. Januar. (tu.) An allen Grenzbezirken wird die Zusammenziehung großer polnischer Truppen gemeldet. Bei Rybnowitz und Sosnowice sind in der Nacht zum Sonntag mehrere Regimenter polnischer Infanterie einmarschiert. Der Grenzbesatzung hat sich infolgedessen eine große Aufregung bemächtigt.

eingetreten, durch die gleichfalls offenen Fenster vernahm ich ihre Stimme — eine Männer- und eine Frauenstimme. Und diese Frauenstimme hätte ich unter tausenden erkannt. Es war die der geliebten Frau. Sie bediente sich mit ihrem eleganten Begleiter ihrer deutschen Muttersprache. Mein Herz schlug wie ein Hammer vor Wonne, daß ich sie gefunden hatte. Sicher befand sie sich mit ihrem Schwager zusammen auf ihrem Zimmer, um die interne Angelegenheit zu ordnen. So glaube ich.

Und ich konnte mir nicht verwehren, zu lauschen. Wie wollte ich sie später damit necken.

Aber es kam anders. Was ich hörte, riß mich aus allen Himmeln und ließ mich in einen Abgrund menschlicher Herworfenheit blicken. Erlassen Sie mir Einzelheiten. Ich will kurz berichten, was ich auf diese Weise erfuhr. Nicht mit ihrem Schwager war sie im Nebenzimmer — sondern — mit ihrem Gatten. Ich war einer Betrügerin, einer Hochstaplerin in die Hände gefallen. Die schöne Frau betrieb es als Handwerker, trüchte Männer in ihre Netze zu ziehen, um dann ihr Portemonnaie zu erleichtern. Ich vernahm einen neuen Schachplan, wie der „Schwager“ mir bei meiner Ankunft nachweisen sollte, daß seine „Schwägerin“ nicht nur zwanzigttausend, sondern fünfzigzwanzigttausend Mark zu viel „vom Vermögen ihres Mannes“ verbraucht habe. Wenn ich dann die übrige Summe gezahlt hatte, wollte das edle Paar verschwinden und mich als gerupften Sack zurücklassen.

Was ich bei diesen Enthüllungen empfand, das kann ich heute nicht mehr in Worte fassen. Sie sprachen ganz laut und ungeniert, weil sie glaubten, meine Zimmer seien noch unbewohnt, und weil die in deutscher Sprache geführte Unterhaltung sie sicher machte. Außerdem ahnten sie wohl nicht, daß ihre Rede so laut zu dem offenen Fenster hinaus an das Ohr eines aufmerksamen Hörers tönte.

(Fortsetzung folgt.)